

Lesefestival: Faszinierende Reportagen von Andreas Altmann in der Stadtbibliothek

Ein Leben in allen Himmelsrichtungen

Von unserem Mitarbeiter
Thomas Tritsch

BENSHEIM. Das war keine Lesung, das war eine Live-Schalte hinaus in die Welt. Der begnadete Reporter Andreas Altmann erzählte in der Bensheimer Stadtbibliothek von Menschen, Begegnungen und Reisen, bei denen er nicht nur andere, sondern auch sich selbst kennenlernt. Auch sein aktuelles Buch „Leben in allen Himmelsrichtungen“ ist eine spannende Safari durch Länder und Kulturen, ein rotierender literarischer Kompass von sprachlicher Brillanz mit wunderbar verwegenen Perspektiven.

Der 1949 in Altötting geborene Autor wettet genussvoll gegen jede Form von Dummheit und Anmaßung und wirbt für grenzenlose Neugier, Herzlichkeit und Offenheit. In verführerisch schönen und bildstarken Sätzen nimmt er den Leser mit auf eine rasante philosophische Reise durch die Welt und die Regionen seiner eigenen Wahrnehmung, die so unberechenbar ist wie das Leben selbst.

Chauffeur, Tellerwäscher, Portier

Bevor Altmann die Welt für sich entdeckt hat, jobbte er als Chauffeur, Tellerwäscher, Nachtportier und Fabrikarbeiter. Von 1971 bis 1974 studierte Altmann Schauspiel am Mozarteum in Salzburg. Anschließend arbeitete er am Bayerischen Staatsschauspiel in München und bis 1979 am Schauspielhaus in Wien. Heute ist er 70 Jahre alt und zählt zu den bekanntesten deutschen Reiseautoren.

1991 wurde er mit dem berühmten Egon-Erwin-Kisch-Preis ausgezeichnet. Nachdem er bereits in einem indischen Aschram und einem Zen-Kloster in Japan gelebt hat, zog es ihn nach New York und Mexiko City. Aktuell hält er sich bevorzugt in

Paris auf. Wenn er nicht unterwegs ist.

Altmann stiftet seine Artgenossen zum Leben an. Ohne Scheu und ohne Vorbehalte. Vor allem aber ohne Ängste, Vorurteile und Verhinderungs-Konjunktive. Er schreibt gegen die Schwerkraft des Herzens angesichts der Aussichtslosigkeit der menschlichen Existenz. Er fordert andere zu existenziellen Konfrontationen auf, aber nicht mit billigen Ermahnungen. „Das wäre, wie wenn man einem Alkoholiker sagt, er möge endlich mit dem Saufen aufhören“, zitiert der Berichterstatter in Bensheim vor knapp 100 Gästen aus dem Vorwort seines Buches.

Natürlich sei es hilfreich, wenn einer in einem Elternhaus aufwächst,

„Manche Gedanken, die mir vor 20 Jahren gefielen, fallen jetzt durch.“

ANDREAS ALTMANN

in dem er nicht mit den „Leitfäden für ein braves Leben“ schikaniert und beschränkt werde und stattdessen die Freiheit genieße, in unbelästigter Autarkie zu einem Einzelstück heranzureifen, das abseits der Herde der eigenen Nase folgt und dabei stets würdevoll und unverbittert bleiben möge.

Andreas Altmann schreibt keine Gebrauchsanweisung für ein weltoffenes Dasein, ist keiner dieser profitablen Lebenshilfe-Diktatoren und Optimierungs-Lehrer, die banale Selbstverständlichkeiten als therapeutisches Placebo verhökern. Er lehrt die Menschen, frei nach Antoine de Saint-Exupéry, die Sehnsucht nach dem weiten Ozean.

Als Reporter treibt er sich auch in seinem neuen Buch gerne in der Nähe von Typen herum, die leben und gelebt haben. Ihn interessieren

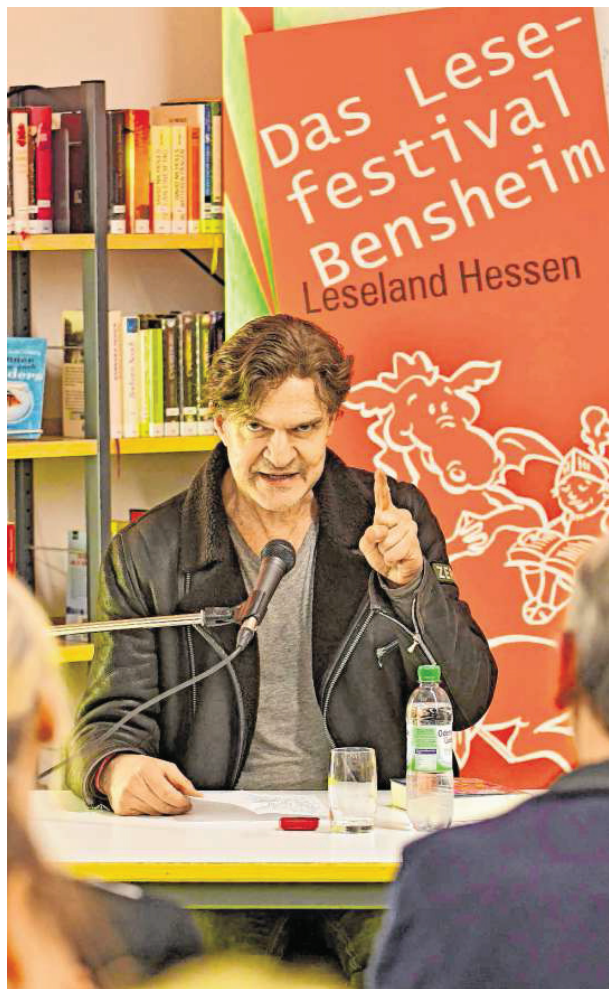
keine Leute, die in Watte gepackt ihre Biografie erledigen, sondern jene, die volles Risiko gehen und waghalsig nach vorne schauen. Er stiehlt ihre Geschichten, wie das jeder seiner Gattung macht. Doch Andreas Altmann klaut nicht, um die Beraubten mit seinen Berichten bloßzustellen. Er besingt sie in klangvoller Bewunderung, ohne sie zu katalogisieren oder sonst wie zu bewerten. Vor allem aber ohne die feige Angst vor der Wahrhaftigkeit, die er als allergrößtes Übel – nicht nur in der Literatur – zu beklagen sich hinreißen lässt.

Kauzig und souverän

Ein Menschenfreund ist er, dieser Altmann. Kauzig vielleicht und gefährlich souverän in einer energiegeladen Autarkie ruhend. Ihm zuzuhören ist eine Wonne. Trotz der etwas undeutlichen Artikulation, die man als sprachliche Nonchalance bezeichnen könnte.

Die nun gesammelten Texte sind allesamt bereits in diversen Magazinen veröffentlicht worden. Für das Buch hat er sie abgestaubt, entrümpelt und bisweilen neu arrangiert. Sie sind lakonischer geworden, abgespeckt von Blähworten und Adjektiv-Müll. „Manche Gedanken, die mir vor 20 Jahren gefielen, fallen jetzt durch“, sagt er. Neue Gedanken mussten her. Auch deshalb die Überarbeitung.

Altmanns Texte machen glücklich und todtraurig, sie lassen das Herz höher schlagen, singen oder ausbluten. Wie er in Nairobi beinahe gleich zwei Mal Opfer von Trickbetrügern wird und im letzten Moment den Braten riecht – das erzählt er in einer so warmen, respektvollen Umgebung, die menschliche Größe offenbart und von westlicher Überheblichkeit und typisch deutscher Belehrungslust vollkommen befreit ist. Er ist ein notorischer Menschen-



Reporter Andreas Altmann erzählte beim Lesefestival in der Stadtbibliothek von Menschen, Begegnungen und Reisen.

BILD: FUNCK

freund, dieser Schriftsteller, der ein Buch, wie er sagt, für die Großmütigen und Weltverliebten geschrieben habe. Aber nicht für die bigotten Weltverbesserer, „die sollen zur Hölle fahren“.

Verkorkste Familie

Der Reporter reist ohne Kompass. Das Verirren ist Prinzip und auch ein bisschen Voraussetzung für den ungefilterten Blick auf die Wirklichkeit. Diesen hat er schon in seinem Buch über seine verkorkste Familie und seinen brutalen Vater bis zur

Schmerzgrenze etabliert. Mit „Das Scheißleben meines Vaters, das Scheißleben meiner Mutter und meine eigene Scheißjugend“ wird er 2011 berühmt.

Seine Wut auf jede Art von Autorität habe er womöglich von seinem Erzeuger, sagt Andreas Altmann in Bensheim, wo er am Ende noch eine hinreißende Episode über Coco Chanel vorträgt. „Man kann in einer wunderbar leichtsinnigen Welt leben“, schreibt er, „wenn man stark genug ist, sich nicht daraus vertreiben zu lassen“.